

Hilfestellung in sensiblen Anleitsituationen

Die kultursensible Palliativversorgung

Die Gesellschaft wird immer bunter und damit auch die Gruppe der schwerstkranken und sterbenden Menschen vielfältiger. Die Begleitung der Auszubildenden in diesen oft intensiven Pflegesituationen bedarf ebenfalls viel Sensibilität, kommt zum (Tabu-)Thema Sterben und Tod auch die kulturelle Dimension hinzu. Durch besseres Verstehen und eine bedürfnisgerechtere Pflege erhöht sich die Professionalität der Pflege. Viele Praxisanleitungen sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, einerseits eine sehr individuelle Pflege und Begleitung durchzuführen, andererseits auch die Religion, Kultur, Traditionen und Gebräuche zu berücksichtigen und gleichzeitig eine sensible Anleitung der Auszubildenden zu gewährleisten.

Es wird nicht ausreichen, mit einer Art Kulturgebeutel die Betroffenen mit ihrer Unterschiedlichkeit zu begleiten. Für eine kultursensible (oder auch transkulturelle) und empathische Begleitung benötigt es unbedingt einer Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen und Wünschen von Leben, Sterben und Tod. Bei dieser oft auch sehr persönlichen Aufgabe sollten Praxisanleitende die Auszubildenden behutsam begleiten.

Autorinnen: Anna-Katharina Dittmar-Grützner, M.A. Bildung im Gesundheitswesen, & **Marion Deiters**, Dipl.-Pflegepädagogin, Inhaberinnen des Schulungs- und Beratungsunternehmens „Die Denkstation“, www.diedenkstation.de

BERUFSPÄDAGOGIK

LERNZIELE

Nachdem Sie diese Fortbildungseinheit bearbeitet haben, wissen Sie, dass ...

- eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben für die Begleitung Sterbender wichtig ist.
- eine kultursensible Pflege erforderlich und gesetzlich vorgegeben ist.
- interkulturelles Wissen über Sterben und Tod hilfreich ist.
- Wissen über unterschiedliche Vorstellungen von Krankheit, Sterben und Tod für eine gute Begleitung und Pflege relevant ist.

STICHWÖRTER

Kultursensibel, Palliative Care, Vielfalt, Sterben, Tod, Pflege, Begleitung, transkulturelle Pflegeanamnese, Transkulturalität

Sich der eigenen Kultur bewusst sein

Jeder Mensch hat seine eigene Lebensgeschichte im Rucksack. Dieser ist voller kulturell geprägter Werte, Normen, Rituale, Vorstellungen (auch von Sterben und Tod) in uns. Um die Herausforderungen in der Begleitung von Menschen mit unterschiedlichen Kulturen verstehen zu können, ist es daher zunächst wichtig, sich der eigenen Kulturen bewusst zu sein. So kann ich mich fragen: „Welche Bedeutung haben Glaube, Werte, Normen, Rituale eigentlich für mich?“ Es wird absichtlich im Plural von Kulturen gesprochen, da jeder Mensch sich in den unterschiedlichsten Kulturen bewegt. Zu Kulturen zählen nicht nur Gruppen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit oder ethnischer Herkunft, sondern auch die Familie, der Sport- oder Schützenverein, der Arbeitsplatz usw. An diesen Orten finden Gruppen zusammen, die eigene Regeln, Rituale, Umgangsformen etc. für ein gutes Miteinander beschlossen haben. (3)

„Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen



und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.“ (9)

Menschen können sich unterschiedlichen Kulturen zugehörig fühlen. Kultur wird als ein dynamisches und heterogenes Konzept verstanden. Alle Lebensbereiche sind von Kulturstandards geprägt, auch der Umgang mit Sterben und Tod, die unterschiedlichen Vorstellungen davon, was nach dem Tod passiert, die Bestattungs- und Trauerrituale.

Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen

In der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland wird betont, dass jeder schwerstkranker und sterbender Mensch das Recht auf eine angemessene Begleitung hat. Ebenso, dass allen Betroffenen eine bedarfsgerechte, qualitativ hochwertige Versorgung ermöglicht werden soll. Sie sollen in der letzten Lebensphase mit ihren unterschiedlichen Wünschen, Werten und Vorstellungen respektiert werden. (3)

Einblicke in die Pflegepraxis

Im folgenden Praxisbeispiel wird schnell klar, wie unterschiedlich die Wünsche, Ansichten und Bedürfnisse der Sterbenden und ihrer Zugehörigen in der Sterbephase sind.

Fallbeispiel 1

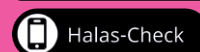
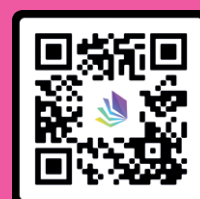
Die Praxisanleiterin Nadine und der Auszubildende Marvin fahren zu Herrn Alemdaroğlu, 75 Jahre, in die Wohnung. An der Haustür ziehen sie die Schuhe aus. Herr Alemdaroğlu wird zu Hause von seiner Familie gepflegt. Das Pflegebett, das Herr Alemdaroğlu kaum noch verlässt, steht im Wohnzimmer. Er selbst reagiert kaum noch auf Ansprache. Gerade ist sein Bruder mit seinen beiden Söhnen und den Enkelkindern zu Besuch. Marvin und

Nadine lagern Herrn Alemdaroğlu auf die Seite. Auf die Schmerzäußerungen des Mannes erklärt Nadine, dass er die Novalgin®-Tropfen, die für den Bedarf angeordnet sind, nehmen dürfte. Herr Alemdaroğlu lehnt diese ab. Als Nadine und Marvin wieder im Wagen sitzen, sagt Marvin: „So viele Menschen in dem Raum, sogar bei der Lagerung sind alle geblieben. Außerdem hätte Herr Alemdaroğlu doch das Schmerzmittel gebraucht, oder?“

In diesem Fall muss die Einstellung zur Medikamenteneinnahme angesprochen werden. So enthalten die Novalgin®-Tropfen Spuren von Alkohol. Viele Präparate werden aus Blutbestandteilen oder Rohstoffen vom Schwein hergestellt. Hierzu haben Muslime verschiedene Positionen und bewegen sich in unterschiedlichen Komfortzonen. Während es für einen Großteil selbstverständlich ist, in dieser Situation bei verordneter Medizin nicht auf die Bestandteile achten zu müssen, kann es anderen ein sehr wichtiges Bedürfnis sein, auch bei Medikamenten die Ernährungsvorschriften einzuhalten. Wenn dementsprechend Medikamente wie die soeben erwähnten Novalgin®-Tropfen von muslimischen Patienten evtl. abgelehnt werden, sollte auf andere Produkte z. B. „bovinen“ Ursprungs (aus Bestandteilen vom Rind) ausgewichen werden. Zunehmend bieten Pharmahersteller in Deutschland Medikamente mit „Halal-Zertifikat“ an. Über Hilfsmittel wie die App HalalCheck lassen sich Inhal-

HALAL-CHECK

Die App HalalCheck bietet die Möglichkeit, sich zu versteckten Hilfs- und Zusatzstoffen in verschiedenen Produkten, u. a. Medikamenten, zu informieren. Der Fokus des Projektes liegt auf der Eignung für den islamischen Verzehr (<https://www.halalcheck.net/the-app>).



te von häufigen Medikamenten oder aus anderen Kategorien überprüfen. Statt Tropfen könnte Herr Alemдарođlu die Tabletten einnehmen.

Da Patienten den Übergang zum Tod mit reinem Gewissen erleben möchten, ist es verständlich, dass diese dann bestimmte Schmerzmittel mit kulturell/religiös umstrittenen Bestandteilen lieber weglassen.

Die Kranken zu besuchen ist aus traditionell-islamischer Sicht eine religiöse Pflicht. Zum muslimischen Habitus zählt, Anteil zu haben am Leid, Betroffenheit auszudrücken oder Genesungswünsche persönlich mitzuteilen. Für Zugehörige eines Muslims ist es sowohl eine Verpflichtung als auch eine Ehre, den Erkrankten zu besuchen. Im Krankenhaus (wenn möglich) oder zu Hause verbringen Zugehörige viel Zeit am Bett des Betroffenen. Kultursensible Begleitung bedeutet also, den Besuch der Zugehörigen zuzulassen.

Neben Wissen zum Islam bezüglich des Einsatzes von Arzneimitteln bei sehr schwerer Erkrankung, in der Sterbephase oder während des Ramadans, zu rituellen Waschungen oder zum religiösen Umgang mit dem Sterben bzw. dem

Verstorbenen ist immer die Bereitschaft wichtig, individuell zu klären, welche Regeln für die Betroffenen gelten und wichtig sind. (7)

Kultursensible Pflege bedeutet, dass Begleitende sich bestmöglich auf andere Bedürfnisse als die der eigenen Kultur einlassen können. Kultursensible (Sterbe-)Begleitung erfordert neben dem genannten Hintergrundwissen die Reflexion von Stereotypen und Vorurteilen und das Einlassen auf einen Perspektivenwechsel.

Beachte: „Es wird kein Kulturträger gepflegt, sondern ein Mensch. Die Konzentration allein auf die Kultur, auf die ethnische Herkunft oder Religionszugehörigkeit kann dazu führen, dass der Mensch nicht mehr wirklich gesehen wird.“ (6) Anders gesagt: „Dos & Taboos der Sterbebegleitung“ bezogen auf die nationale Herkunft oder die Religion zu formulieren, ist nicht zielführend und ermöglicht keine individuelle Versorgung.

Individuelle Lebenswelten erfassen

Modelle der kultursensiblen und transkulturellen Pflege gibt es mittlerweile mehrere. Zu nennen ist Madeleine

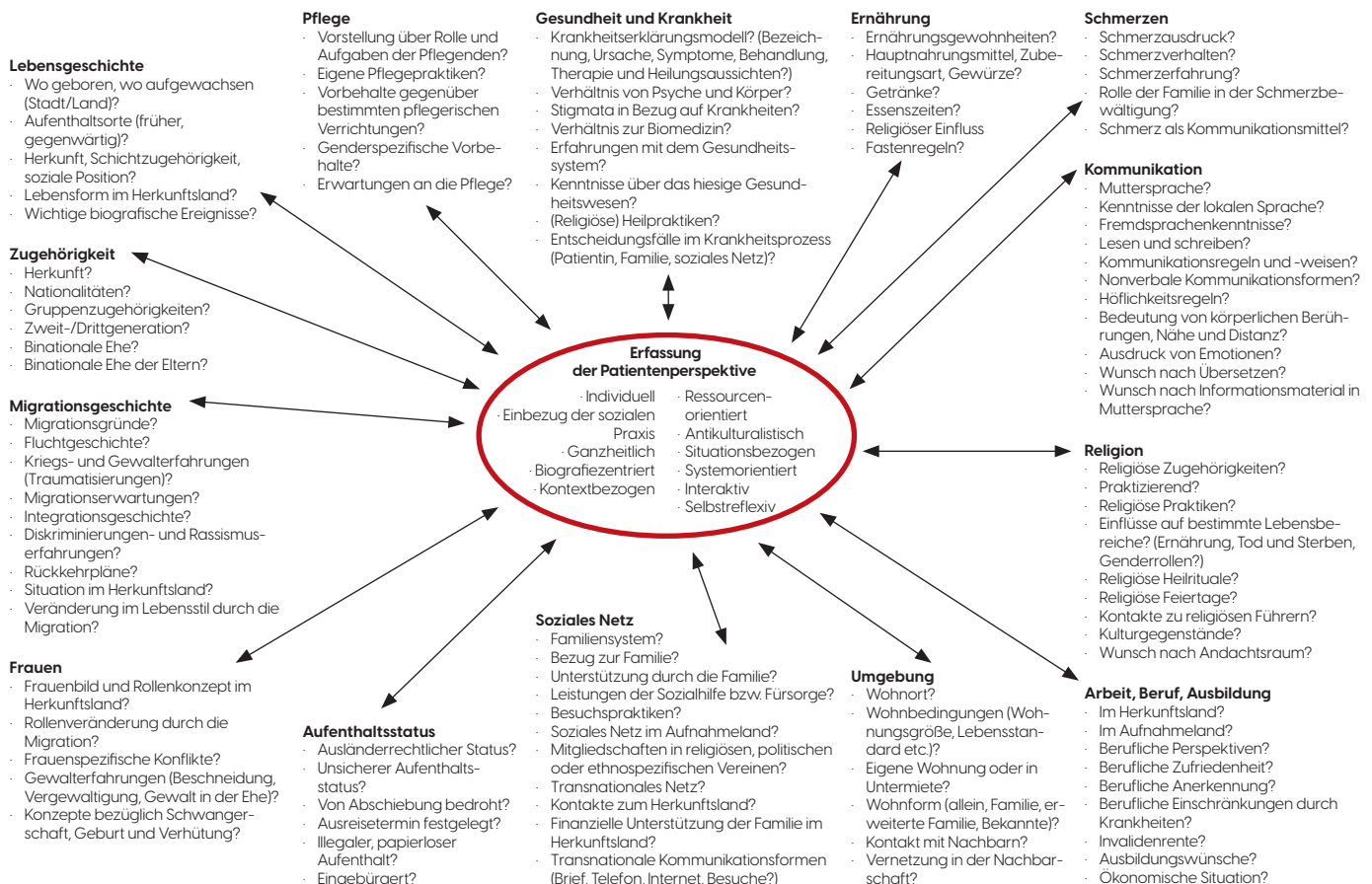


Abbildung 1: Transkulturelle Pflegeanamnese nach D. Domenig (12)



Leininger, die in ihrem „Sunrise-Modell“ als Erste den kulturellen Hintergrund von Patienten für die individuelle Pflege berücksichtigt hat. (10)

D. Domenig entwickelte die Transkulturelle Pflegeanamnese©. Mit diesem Instrument können die individuellen Bedürfnisse und Ressourcen einer Pflegesituation bei Menschen mit Migrationshintergrund erfasst werden.

So werden Aspekte der Biografie/der Migrationsgeschichte ebenso beachtet wie die des sozialen Systems, der Religion und der Einstellung zu Leben und Tod oder Leben nach dem Tod. Faktoren wie Leiden, Ernährung und Körperpflege sowie Verlust und Trauer können wahrgenommen werden.

Ohne transkulturelle Anamnesen wird die Begleitung zu einem „Blindflug“ durch die Welt von Menschen mit anderer kultureller Prägung als der eigenen, mit ihren eigenen Ritualen, Werten und Normen.

Als Synonym zur Kultursensibilität wird häufig der Begriff der Transkulturalität (transkulturell: über Grenzen hinweg, über das Kulturelle hinausgehend) genutzt, der sich auch im allgemeinen Sprachgebrauch zunehmend durchsetzt. Dies auch, um einer Stereotypisierung von Menschen mit Migrationserfahrung entgegenzuwirken. Dagmar Domenig schlägt eine Erweiterung um eine transkategoriale Dimension vor. Transkategorialität verlangt, dass „... Menschen nicht auf die Kategorie Migration reduziert werden (...). Transkategoriale Kompetenz stellt somit nicht Kulturen ins Zentrum, sondern die Interaktion zwischen Fachpersonen und komplexen Identitäten, deren Lebenswelten und Biografien unterschiedliche Aspekte aufweisen, von denen der Ursprung nur ein Aspekt unter vielen ist.“ (5)

Fallbeispiel 2

In der Pflegeeinrichtung „Wohnen am Stadtpark“ hat die Auszubildende Snezana Spätdienst. Sie versorgt Frau Marković, eine 86-jährige Bewohnerin, die gerne an Angeboten der Einrichtung teilgenommen hat. Beide sind



in Serbien geboren, aufgewachsen und als junge Erwachsene nach Deutschland gekommen. In den letzten Wochen hat sich Frau Markovićs Allgemeinzustand deutlich verschlechtert, sie isst und trinkt nur wenig und wirkt sehr in sich gekehrt. Snezana hat ein wenig Zeit und setzt sich zu ihr ans Bett. Frau Marković seufzt: „Ich habe hier ein gutes Leben gehabt, meine Kinder und meine Enkel leben hier. Ich habe trotzdem immer gedacht, eines Tages zurückzugehen und in der Heimat zu sterben.“

Das Altwerden und Sterben in der „Fremde“ war für Migranten meist nicht beabsichtigt. Die Aufnahme in die Pflegeeinrichtung wird auf rationaler Ebene verstanden. Auf emotionaler Ebene stecken die Betroffenen vielleicht zwischen der Sehnsucht, in der ursprünglichen Heimat zu sterben, und der deutschen Heimat fest. Dies kann Stress, soziale Schmerzen und Heimweh auslösen. Eine Migrationsgeschichte prägt die Lebenswirklichkeit und muss im palliativen Kontext für eine umfassende und gute Begleitung unbedingt mitgedacht werden. (11) Eine evtl. geplante Bestattung im Herkunftsland sollte in diesem Rahmen ebenfalls kommuniziert werden.

Zurück zum Fall: Dieselbe Herkunftssprache berührt. Vielleicht hat die Bewohnerin deshalb das Vertrauen zu Snezana, mit ihren ambivalenten Gefühlen verstanden zu werden. Die kulturelle Kompetenz von Mitarbeitenden ist eine wertvolle Ressource, die es zu nutzen gilt.

Individuelle Merkmale der begleitenden Pflegekräfte wie Akzeptanz, Respekt, Einfühlungsvermögen und Wertschätzung werden allerdings oft als noch wesentlicher betrachtet als eine gemeinsame ethnische Herkunft oder Kultur. Deshalb verlangt die kultursensible Palliative Care von den Begleitenden die Bereitschaft, die Individualität des Sterbenden zu sehen und sich mit dessen Glauben, Werten, kultureller und sozialer Herkunft, d. h. mit kultureller Vielfalt auseinanderzusetzen. Ein paar Worte in der Herkunftssprache zur Begrüßung können ein Türöffner sein. Übersetzer wie DeepL Translate machen dies leicht möglich.

Beachte: Wenn Auszubildende und Sterbende oder deren Zugehörigen dieselbe Muttersprache sprechen, ist das eine wertvolle Ressource. Wichtig ist aber, dass die Verantwortung für die Kommunikation und daraus resultierende

Maßnahmen und Absprachen natürlich nicht beim Auszubildenden, sondern der Praxisanleitung und den Pflegefachkräften liegt.

Erschwerter Zugang zu Palliativ- und Hospizangeboten

Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten können die Ursache dafür sein, dass viele Menschen mit internationaler Herkunftsgeschichte Palliativ- und Hospizangebote nicht kennen und nicht wahrnehmen. Unterstützen möchte das Online-Portal „Wegweiser Hospiz- und Palliativversorgung Deutschland“ der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), es bietet Informationen zu Angeboten und Kontakten in 10 verschiedenen Sprachen an.

Der „Wegweiser Hospiz- und Palliativversorgung Deutschland“ stellt die Angebote in Form von Flyern und Videos in den Sprachen Türkisch, Englisch, Arabisch, Französisch, Rumänisch, Polnisch, Vietnamesisch, Russisch und Ukrainisch zur Verfügung: <https://www.wegweiser-hospiz-palliativmedizin.de/de>

Familien geraten oft an Grenzen

Familien geraten bei der Begleitung Angehöriger am Lebensende oft an ihre Grenzen. Die Übernahme der Pflege von Angehörigen ist in kollektivistischen Kulturen (Wir-Gruppen-Identität, traditionelle Gesellschaften) häufig selbstverständlicher als in individualistischen Kulturen (Individualismus, Selbstverwirklichung). Diese Betrachtungsweise wird auch als Dimension bezeichnet. Dimensionen zeigen demnach Aspekte einer Kultur auf, die zu den unterschiedlichen Polen tendieren können: von extrem ausgeprägt bis gar nicht ausgeprägt. Zur Vertiefung und für ein besseres Verständnis kann es hilfreich sein, sich mit weiteren Kulturdimensionen (z. B. nach G. Hofstede, E. Hall), Kulturstandards (z. B. nach A. Thomas) oder mit der Globe Studie (z. B. House) auseinanderzusetzen. (4)

In sehr patriarchalen Familiensystemen wird die Kommunikation über die Diagnose oder über den Zustand des erkrankten Familienmitglieds von den Männern geführt – auch wenn es sich um eine Patientin handelt. Kultursensible Begleitung bedeutet, ein Gespür z. B. für Zuständigkeitsfragen für medizinische oder pflegerische Aspekte zu haben. Die geforderte Offenheit in der Auseinandersetzung kann Geschlechterhierarchien oder Rituale sichtbar machen, die aus dem persönlichen Werteverständnis abgelehnt werden – sicherlich eine herausfordernde Situation. Eine andere Sichtweise von Selbstbestimmung kann sein, dass Erkrankten die Diagnose aus Schutz oder Sorge

vorenthalten wird. Sterben und Tod als Tabu können dazu führen, dass keine Patientenverfügungen erstellt werden.

Brückenbauer*innen unterstützen

Damit Betroffene die Angebote verstehen und wahrnehmen, will „Brückenbauer*innen Palliative Care“ sprachliche und kulturelle Barrieren abbauen. Für dieses vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Modellprojekt arbeiten das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte und die Diakonie Köln und Region gGmbH zusammen. So sollen Fachkräfte der Hospiz- und Palliativversorgung „brückenbauend“ auf ihrem Weg zur interkulturellen Öffnung unterstützt werden. (1)

Faktoren für eine gelingende kultursensible Versorgung

Abschließend sollen noch einmal wesentliche Aspekte für das Gelingen einer kultursensiblen Versorgung zusammengefasst werden:

- Gute Kommunikation (im Team, zu dem auch die Auszubildenden zählen) – vielleicht auch mithilfe von Fallbesprechungen oder Supervisionen
- Gute Kommunikation mit Betroffenen und ihren Zugehörigen
- Anerkennen von Vielfalt und damit Anerkennen von unterschiedlichen Bedürfnissen
- Stetige (Eigen-)Reflexion und die Einnahme von unterschiedlichen Perspektiven
- Erwerb von Wissen über kulturelle Unterschiede, Werte, Normen, Gebräuche durch Literaturstudium oder Fort- und Weiterbildung zur Kultursensibilität im Gesundheitswesen
- Zeit nehmen, Geduld mit sich und dem Gegenüber, ehrliches Interesse am anderen
- Akzeptanz, Respekt und Wertschätzung

Jeder Mensch muss sicher sein, dass er am Ende seines Lebens gut umsorgt und begleitet wird. Dies unabhängig von seiner Weltanschauung oder ethnischen Herkunft oder seiner Religion. Eine wertfreie und von eigenen kulturellen Prägungen unabhängige Begleitung sollte handlungsleitend sein. Letztendlich können die Betroffenen am besten erzählen, wie sie sich in der aktuellen Situation fühlen. Sie können über ihr Erleben sprechen und darüber, welche Pflege bzw. Begleitung aus ihrer Sicht richtig wäre. Der Umgang mit dem Tod wird niemals zur Routine. Praxisanleitende sollten Auszubildende deshalb ganz besonders im Blick haben.

Fazit

„Bitte stellen Sie den Hintergrund eines Menschen nie in den Vordergrund – sonst sieht man ihn so schlecht.“
Claudia Lehmann

Weiterführende Informationen

Vielfalt pflegen, eine vom Bundesministerium für Gesundheit initiierte Lernplattform mit dem Ziel, deutschlandweit über sämtliche professionellen Ausrichtungen der Pflegeberufe hinweg transkulturelle Kompetenzen zu fördern: <https://www.vielfalt-pflegen.info>

Der interkulturelle Kalender zeigt die Vielfalt von Feier- und Gedenktagen verschiedener Religionen und Kulturen, die gemeinsam in Deutschland leben. Kostenlos bestellbar beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, als Printversion oder zum Download: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2022/220926-am-interkulturelle-woche.html?nn=282388>

Literatur

- 1 Bundesministerium für Gesundheit: *Modellprojekt Brückenbauer*innen Palliative Care* (online unter <https://brueckenbauerinnen.de/>) Zugriff am 25.06.2023.
- 2 Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V., Deutscher Hospiz- und Palliativverband e. V., Bundesärztekammer, *CHARTA zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland*, 10. Aufl., Koordinierungsstelle für Hospiz- und Palliativversorgung, Berlin 2020, S. 10 ff.
- 3 Dittmar-Grützner, A.-K.; Deiters, M.: *Kultursensibel und sprachsensibel anleiten in der Pflege*. In: *Die Praxisanleitung*, Ausgabe 2. 2022, Forum Verlag Herkert GmbH, Merching, 2022, S. 33–39
- 4 Dittmar-Grützner, A.-K.; Deiters, M.: In: *Altenpflege Akademie 1/2023*, dck media GmbH, Münster 2023, S. 51.
- 5 Domenig, D.: *Von der transkulturellen zur transkategorialen Kompetenz. Der Ursprung des Begriffs fremde Kulturen*. In: *Pflege Professionell – Das Fachmagazin*. Ausgabe 22/2020, Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien 2020, S. 9.

- 6 Grammatico, D.: *Hospiz- und Palliativarbeit für Menschen mit Migrationshintergrund*. Interkulturelle Öffnung in der Hospiz- und Palliativversorgung. Hrsg. ALPHA-Westfalen, Münster 2018. S. 39.
- 7 Grammatico, D.: *Hospiz- und Palliativarbeit für Menschen mit Migrationshintergrund*. Interkulturelle Öffnung in der Hospiz- und Palliativversorgung. Hrsg. ALPHA-Westfalen, Münster 2018. S. 67.
- 8 Plasser, F.: *Tod und Tabu – Sterben transkulturell*, Hospiz Österreich. 2021, (online unter <https://www.hospiz.at/blog/tod-und-tabu-sterben-transkulturell/>) (Zugriff am 25.06.2023).
- 9 UNESCO-Kommission: *Weltkonferenz über Kulturpolitik*. Schlussbericht der von der UNESCO vom 26. Juli bis 6. August 1982 in Mexiko-Stadt veranstalteten internationalen Konferenz. UNESCO-Konferenzberichte, Nr. 5, Hrsg. von der Deutschen UNESCO-Kommission, München 1983, S. 121.
- 10 Visser, M.; de Jong, A.: *Kultursensitiv pflegen. Wege zu einer interkulturellen Pflegepraxis*. (Hrsg.): Emmerich D.: Urban & Fischer Verlag, München, Jena 2002, S. 89 ff.
- 11 Wasner, M.; Raischl, J. (Hrsg.): *Kultursensibilität am Lebensende. Identität – Kommunikation – Begleitung*. Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart 2019, S. 72 f.
- 12 Domenig, D.: *Transkulturelle Pflegeanamnese*. Buchbeilage in: *Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe*. 2. überarb. Auflage, Verlag Hans Huber, Bern 2015.

Bildquellen

- © Stafeeva – Adobe Stock.com
- © Rawpixel.com – Adobe Stock.com
- © CameraCraft – Adobe Stock.com